

23 *didaktisch-methodische Hinweise zur Bildserie*

Die Arbeit mit Fotografien hat den Vorteil, dass »die Zeit im Bild stillsteht«. Damit haben die Lernenden die Möglichkeit, langsam und intensiv zu sehen, Altes und Neues bewusst wahrzunehmen und zu entdecken, wichtige Details wahrzunehmen und darüber nachzudenken. Dabei gibt es in der Arbeit mit Fotografien keine festgelegten methodischen Abfolgen. Hier sind Ihrer Fantasie keine Grenzen gesetzt. Im Folgenden finden Sie einige Hinweise, wie mit den Abbildungen im Heft und dem Plakat gearbeitet werden könnte. Die Fotos aus dem Heft können auf www.katbl.de heruntergeladen werden!

1. Hängen Sie das Plakat auf – z. B. an eine Pinnwand. Sie können es auch auf einem Tisch auslegen. Wichtig ist, dass die Lernenden mühelos und »ohne Stau« um das Plakat zirkulieren können. Je nach Größe der Lerngruppe sollten Sie mehr als ein Plakat nehmen. Für die persönliche Weiterarbeit mit einem ausgesuchten Bild können Ihre Schülerinnen und Schüler »ihr« Bild mit dem Smartphone abfotografieren und daran arbeiten.
Wenn Sie in Kleingruppen arbeiten wollen, sollte jede Gruppe ein Plakat haben.
2. Einfacher wird die Einzelarbeit an einem Bild, wenn Sie die Bilder auf dem Plakat auseinanderschneiden und sie auslegen. So lässt sich mit den einzelnen Bildern leichter und vielfältiger arbeiten. Sie können die Bilder auch von der Homepage der KatBl herunterladen und für die Lernenden ausdrucken.
3. Die Lernenden suchen sich je ein Bild aus. In einer Gesprächsrunde werden die Gründe für die Bildauswahl benannt. Die Aussagen werden nicht diskutiert. Gegebenenfalls kann am Ende der Gesprächsrunde auf einzelne Aussagen eingegangen werden.
4. In der Weiterarbeit können die Bilder mit Sprech- und Gedankenblasen versehen werden. Das Plakat oder die einzelnen Bilder werden dazu an einer Pinnwand präsentiert oder in der Mitte eines Gesprächskreises abgelegt (Mittebild, das weiter gestaltet werden kann).
5. Fotografien ermöglichen Projektionen. Der Betrachter oder die Betrachterin kann Gefühle, eigene Erlebnisse und Erfahrungen und seine eigenen Einstellungen hineinlegen. Deswegen können Fotografien gut zum Ausgangspunkt kreativen Schreibens werden. Der Arbeitsauftrag lautet: »Betrachtet euer Bild genau. Versetzt euch in die Situation der abgebildeten Person oder der abgebildeten Personen. Dann schreibt: Wie könnten die Abgebildeten wohl in diese Situation gekommen sein? Was könnte geschehen sein?«
Weitere Fragen können das Hineinfühlen fördern: »Was denkt ihr: Wie lebt die Person? Wovon lebt sie? Worüber könnte sie sich freuen? Was für Fähigkeiten hat sie wohl? Warum schaut sie froh/traurig? ...«
6. Die Ergebnisse werden vielfältiger, wenn Sie mehrere Textformen anbieten (Geschichte, Gedicht, Rap, Gebet, Lebensweisheit).
Einzelne Ergebnisse werden vorgelesen und in die Gesamtgruppe (in Kleingruppen) eingebracht. Ein Austausch kann sich am Ende anschließen. Einzelne Sätze oder Satzteile der Ergebnisse können in eine spätere Collage eingebracht werden (s. u.).
6. Ausgehend von den Ergebnissen des kreativen Schreibens werden mögliche Gründe gesammelt, warum jemand arm lebt oder in Armut abrutschen kann. Was sind die Risikofaktoren für den Absturz in die Armut?
7. Eine andere Möglichkeit kreativen Schreibens bietet folgender Arbeitsauftrag: »Stellt euch vor, die Person oder die Personen auf eurem Bild begegnen einem Politiker/einer Politikerin (ggf. Namen des Bundestags- oder Landtagsabgeordneten des Wahlkreises einsetzen), einem Seelsorger/einer Seelsorgerin, einer Person, die auf dem Sozialamt arbeitet: Was wird sie denen wohl sagen?«
8. Nach den Gesprächen über die Fotografien malen die Lernenden ein Bild zu Armut! (DinA5 oder DinA6 – nur Farben und Formen, keine Gegenstände; Materialien: Kohlestifte, Pastell- oder Aquarellkreiden). Auch die können in einem Mittebild präsentiert werden. Gespräche begleiten solche Mittebilder.
9. Alternativ gestalten Ihre Schülerinnen und Schüler ein Ideogramm (ein Schreib- und Schriftbild) oder

eine Wortwolke zum Thema »arm«. Hierfür ist eine Wortfeldarbeit zum Thema hilfreich.

10. Unabhängig von den Bildern: Führen Sie eine Wortfeldarbeit zum Adjektiv »arm« durch. Beziehen Sie auch Redewendungen ein (Das ist wirklich ärmlich. / Das ist wirklich ein armer Kerl usw.). Dabei wird deutlich werden, was etymologisch zur Herkunft des Adjektivs bekannt ist (vgl. Duden Bd. 7): Das Adjektiv wurde wahrscheinlich zuerst in der Bedeutung »elend, bemitleidenswert, unglücklich« verwendet, aber auch »vereinsamt, verwaist, verlassen«. Als Gegenwort zu »reich« wurde arm erst im Westgermanischen. Aber die alte Bedeutung schwingt noch mit in der Wortgruppe: erbarmen, barmherzig.
11. Die ausgesuchten und die gemalten Bilder können Ausgangspunkt für Collagen sein. Die Lernenden bringen zudem eigenes Material für die Collagen von zu Hause mit. Beachten Sie: Collage heißt nicht nur Zusammenkleben von Bildern und Kurztexten/Schlagzeilen. Hier wird gestaltet, werden Verbindungen hervorgehoben, Gegensätze deutlich gemacht, kommen zusätzliche Farben und Textbausteine ins Spiel.
12. Hausaufgabe: Die Schülerinnen und Schüler bringen ein Symbol für Armut mit (einen Gegenstand, ein gemaltes Bild mit dem Symbol)! Die Symbole werden in einem Mittelebild dem Plakat zugeordnet oder, wenn das möglich ist, in die Collage eingebracht.
13. Hausaufgabe: Die Schülerinnen und Schüler bringen eigene Fotografien zum Thema Armut mit in den Unterricht. Dabei dürfen keine Bilder von Personen gemacht werden!
14. Besuchen Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern Institutionen, in denen sich Armut trifft: die Tafel, die Kleiderkammer des Skf o.ä. Kommen Sie mit den Mitarbeitenden ins Gespräch. Sicher finden Sie hier auch Praktikumsstellen für Sozialpraktika (Compassion).
15. Um diesen Aspekt zu vervollständigen, recherchieren die Lernenden nach Hilfsangeboten für arme Menschen.
16. Sie können natürlich auch die Mitarbeitenden solcher sozialen Institutionen in den Unterricht einladen. Was sagen die wohl zu den Bildern? Welche »Bilder« haben sie im Kopf?
17. Armut ist manchmal sichtbar, manchmal macht sie sich unsichtbar. Arme wollen nicht als Arme wahrgenommen werden. Auch das lässt sich an den Bildern beobachten. Welche Zeichen lassen Armut vermuten (z. B. der verschlissene blaue Sessel, das leere Regal auf dem Bild mit Mutter und Kind und dem Plastikspielzeug)?
18. Nehmen Sie ein Bild aus dem Heft oder von dem Plakat (z. B. das »Weihnachtsbild«) und kontrastieren Sie es mit einem Bild aus den Hunger- und Fluchtregionen unserer Welt. Das kann die Unterscheidung von absoluter und relativer Armut deutlich machen – ohne die relative Armut zu relativieren!!!
19. Nehmen Sie ein Foto (z. B. die Frau mit den beiden Puppen und dem Stofftier im Arm oder die Frau vor der Wand mit den Todesanzeigen) zum Ausgangspunkt einer Diskussion darüber, ob Armut ausschließlich materielle Armut meint oder welche Facetten Armut sonst noch hat.
20. Das Verständnis von »arm«, »Armut« variiert stark – je nach historischen, kulturellen oder soziologischen Kontexten und gesellschaftlichen oder subjektiven Wertvorstellungen. Auch wenn meist an materielle Armut gedacht wird, kann doch jeglicher Mangel mit dem Adjektiv »arm« belegt werden, insbesondere wenn der Mangel mit gesellschaftlicher Ausgrenzung verbunden ist. Ihre Schülerinnen und Schüler überlegen anhand der Bilder: Wovon sind die Menschen auf den Bildern möglicherweise ausgegrenzt? Wodurch sind sie ausgegrenzt? Wer ist für solche Ausgrenzung verantwortlich? Wie kann sie vermindert oder aufgehoben werden?
21. Ihre Schülerinnen und Schüler kontrastieren die Bilder des Plakates mit Bildern, die Reichtum und *Überfluss zeigen (Quellen: Illustrierte, Internet). Sie können so die soziale Schere in unserer Gesellschaft deutlich machen und problematisieren.
22. Lassen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler recherchieren: Was heißt »relative Armut« in Deutschland? Wie groß sind die Unterstützungszahlungen der Sozialämter? Was lässt sich davon kaufen? Welche »angenehmen Genüsse« müssen sich die so Unterstützten vermutlich verkneifen? Wie viele Menschen leben in Deutschland von diesen Unterstützungszahlungen? Wie groß ist die Kinderarmut in Deutschland?
23. Und zum Abschluss: Fragen Sie Ihren Kollegen, Ihre Kollegin aus dem Fach Sozialkunde/Gesellschaftslehre, ob das Thema fächerübergreifend unterrichtet werden kann – natürlich auch mit der evangelischen Lehrkraft.